

Butterbrot & Seelenstrip

Autor(en): **Schabel, Helga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600305>

Nutzungsbedingungen


Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KRITIK VON
HELGA SCHABEL


Butterbrot & Seelenstrip

Können Männer über ihre Gefühle reden? Sie können, zumindest auf der Bühne: **In der Konversationskomödie «Butterbrot» des Wiener Autors Gabriel Barylli reden die Männer ausführlich über Herz und Seele.** Hinter dem lakonisch-profanen Theater-titel verbirgt sich nämlich kein sozial-kritisches Arbeiterdrama, sondern der Seelenstrip von drei Männern in den besten Jahren und Verhältnissen.

Es beginnt so ähnlich wie im Filmklassiker «Ein seltsames Paar» mit Walter Matthau und Jack Lemmon: Schauspieler Stefan putzt, kocht, hält den Haushalt in Schwung; Architekt Martin – zwar längst kein Ekel Matthau'scher Dimensionen – kommt zu spät nach Hause, lässt Vorwürfe an sich abprallen und trägt vor allem die Verantwortung. In die Zweckgemeinschaft mit eheähnlichen Begleiterscheinungen drängt sich mit wilder Entschlossenheit ein Dritter: Peter, Boutiquenbesitzer und endlich «ein freier Mann», wie er mit Triumphgeschrei verkündet. In fünfjähriger Ehe hat er Lilli zwar mit schöner Regelmäßigkeit betrogen, aber als sie sich nun revanchiert, empört sich der Casanova: «Bei Frauen ist das etwas ganz anderes!»

Mit reichlich Alkohol begiessen die drei Peters neue Freiheit, ergehen sich in Lobpreisungen über den Reiz amouröser Abenteuer und kurzlebiger Beziehun-

gen, und bei steigendem Alkoholspiegel endet die Fete auf Biertischniveau, mit Machosprüchen und Blondinenwitzen. Der Kater am nächsten Morgen ist dementsprechend, und geschwächt, wie sie sind, nehmen Stefan und Martin Peter als Mitbewohner in ihrem Haushalt auf.

Amüsiert bis genervt erleben sie nun seinen Trennungsschock mit: das Gross-maul verfällt zunehmend in weinerliche Wut und kindlichen Trotz. In langen (alkoholfreien) Gesprächen am Stubentisch versuchen die beiden Junggesellen, den Gehörnten zu trösten, und entwickeln dabei ein Einfühlungsvermögen, das man ihnen gar nicht zugetraut hätte. Erstaunlich offen und differenziert sprechen sie über zwischenmenschliche Beziehungen. Und während sich das Trio nun allmählich aneinander gewöhnt, sorgt Martin für eine neue Überraschung. Er hat sich unsterblich verliebt und ist durch nichts davon abzubringen, möglichst schnell zu seiner Maria zu ziehen ...

Der Theater- und Filmschauspieler Gabriel Barylli (Jahrgang 1957) hat eine autobiographisch gefärbte Komödie mit spritzigen Dialogen geschrieben. Auf den ersten schwungvoll und temporeich gespielten Akt folgt der besinnliche Teil des Stückes, der Raum gibt für die Entwicklung seelischer Prozesse und damit zeigt: In Gefühlssachen sind die Männer besser als ihr Ruf. **In der Produktion des Winterthurer Sommertheaters inszenierte Christian Schult mit Sinn für Kontraste.** Philippe Roussel spielte die Rolle des Schauspielers Stefan, der sich aus der Routine des Theaterbetriebs befreit, um endlich ganz seiner Berufung

als Dichter zu leben. Sensibel und leidenschaftlich vertritt er seine Ideen, nicht ohne Eigenironie, versprüht er den Charme des jugendlichen Genies. In Bezug auf die Frauen bleibt er cool, gelegentlichen Abenteuern nicht abgeneigt, fühlt er sich zu Höherem berufen – ein Triebsublimierer, an dem Freud seine Freude hätte.

Beat Gärtner spielte den Macho, der zum Kind regrediert, mit Volleinsatz. Sein Triumphgeheul über die Befreiung aus Ehefesseln ist ebenso kräftig, wie sein Wüten und Winseln in der depressiven Phase herzerreissend; zuletzt legt er sich eine distanzierte Abgeklärtheit zu, von der man nicht recht weiss, ob sie Schutzmaske ist oder echt. Kamil Krejci erobert in seiner Rolle des Saulus, der (zumindest aus Frauensicht) zum Paulus wird, die Herzen der Zuschauerinnen. Sie fühlten nämlich von Anfang an: Martins Skepsis gegenüber der Weiblichkeit steht auf schwachen Füßen, der Kuschelbär mit dem gemütlichen Bäuchlein und den verschmitzten Äuglein ist der berühmte Fuchs mit den sauren Trauben, der nur darauf wartet, dass ihm eine Süsse, Sanfte, Anschmiegsame über den Weg läuft und seine hehren Vorsätze zum Teufel schickt.

«Butterbrot» ist leichte und gleichzeitig nahrhafte Sommerkost, amüsant gemacht und ein Hoffnungsschimmer für Frauen und Männer im Geschlechterkampf.

PS: Das titelgebende «Butterbrot» bezieht sich übrigens auf die materielle Seite der Geschichte: Nach der Scheidung bleibt Peter doch mehr übrig als ein Butterbrot, wie er ursprünglich befürchtet hat.